

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg und das Königlich Preussische Jadegebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

15 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 39.

Barmen, den 23. September 1904.

22. Jahrg.

Vom 16. Deutschen Feuerwehrtage.

Ueber die Verhandlungen des am Montag, 5. September, Vormittags 9 Uhr, in Mainz, im Konzerthause der Liedertafel abgehaltenen 16. Deutschen Feuerwehrtages entnehmen wir einem Bericht des Herrn Dr. Emil Heuser in Gießen in der „Feuerwehrzeitung für das Großherzogtum Hessen“ folgendes:

Als Tagesordnung für den am Montag, 5. September, Vormittags 9 Uhr, im Konzerthause der Liedertafel stattfindenden Feuerwehrtag selbst war festgesetzt:

1. Verwaltungsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht über die Statistik des gesamten deutschen Feuerwehrwesens.
4. Bericht über die am 3. September cr. stattgefundene Ausschusssitzung.
5. Bericht der technischen Kommission.
6. Aufhebung der bisherigen Geschäftsordnung und Neubildung des Verbandes.

Hierzu Antrag des Ausschusses des Provinzial-Verbandes freiwilliger Feuerwehren Schleswig-Holsteins:

„Der Deutsche Feuerwehrtag wolle beschließen, die Vereinigung der freiwilligen Feuerwehren mit den organisierten Pflicht-Feuerwehren zu einem Verbands abzulehnen, dagegen einen Deutschen Reichsverband freiwilliger Feuerwehren zu gründen und den vorliegenden Entwurf eines Grundgesetzes für den Deutschen Reichs-Feuerwehr-Verband freiwilliger und organisierter Pflicht-Feuerwehren dementsprechend abzuändern.“

7. Beratung eines Grundgesetzes für den Verband.
8. Beratung von Satzungen für einen aus Vertretern des Deutschen und des Oesterreichischen Verbandes zu bildenden gemeinsamen Ausschuss.

Anwesend waren u. a. der Gouverneur, der Stadtkommandant, der Oberbürgermeister und als Vertreter der Regierung diesmal Ministerialrat Dr. Best.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt der Vorsitzende Schulze-Delitzsch ein Hoch auf den Kaiser aus; die Absendung eines Huldigungs-Telegrammes an ihn wird gutgeheißen; auch des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich, der deutschen Bundesfürsten und insonderheit unseres Großherzogs, wurde durch Hochrufe gedacht, worauf Ministerialrat Dr. Best die Versammlung namens der hessischen Staatsregierung und Oberbürgermeister Dr. Gahnert sie namens der Stadt begrüßte, dieser dabei auch des verstorbenen Branddirektors Prieken gedenkend, dem es nicht vergönnt war, die Versammlung zu erleben, auf die er sich so sehr gestreut hatte.

In die Tagesordnung eintretend, wurde der Verwaltungsbericht genehmigt; er wurde nur zum Teil verlesen, da er veröffentlicht werden soll. Es entspann sich nur eine kurze Debatte, in welcher der frühere Reichstagsabgeordnete Franken aus Westfalen eine Resolution einbrachte, wonach mit allen Kräften danach getrachtet werden soll, daß im Dienst verunglückte Feuerwehrleute gegen Unfall von Reichswegen versichert werden sollen. In einzelnen Bundesstaaten geschieht es

ja schon, auch Städte haben die Sache schon in die Hand genommen, aber die Maßnahmen haben sich zum Teil als nicht ausreichend erwiesen. Graf Posadowski, der Staatssekretär des Innern, steht der im Reichstage schon erörterten Frage nicht ablehnend gegenüber, will aber das Reich nur eintreten lassen, wenn die Einzelstaaten verjagen.

Zu Punkt 2 erstattete Hennig-Bernburg zugleich namens Elberling-Altenburg Bericht. Die Einnahmen betrugen 728,75 M., die Ausgaben 667,96 M., es ist ein Kassenbestand von 1436,72 M. vorhanden. Dem Rechnungsleger Schulze-Delitzsch wurde Entlastung erteilt.

Zu Nr. 3 übergehend, bedauerte der Vorsitzende, von den Verbänden bei Beantwortung der ihnen übersandten statistischen Fragebogen vielfach im Stich gelassen worden zu sein. Das veranlaßte einen der Teilnehmer, Mayer aus Ködelheim, die Frage zu stellen, wer denn die Säumigen gewesen seien und wie die Fragen gelautet hätten; die erste Frage wurde mit Stillschweigen übergegangen, die zweite durch Verlesen beantwortet. Auch unseres Bedünkens nach dürfte die Beantwortung nicht schwierig gewesen sein und können wir uns dem weiter ausgesprochenen Wunsche des Herrn Mayer nur anschließen, daß über eine solche Säumigkeit in Zukunft nicht mehr zu klagen sein möge. Es waren u. a. die gewünschten Mitteilungen über im Dienste verunglückte Bekehrte nur zum Teil eingelaufen, und doch hätten diese Zahlen bei Begründung der Resolution Franken recht gute Dienste tun können.

Zu 4 wurde kurz über die Ausschusssitzung Bericht erstattet.

Zu 5 berichtete der Vorsitzende dieser Kommission, Herr Weigand aus Chemnitz; er konnte sich kurz fassen, da er auf das ausführliche Werk über den Internationalen Kongreß in Berlin-Charlottenburg von 1901 verweisen konnte, an welchem eine ganze Reihe der Mitglieder der technischen Kommission mitgewirkt haben. Auch verwies er auf die Arbeiten des Verbandes deutscher Berufswehren, die im Jahre 1903 begonnen haben. Eben ist man damit beschäftigt, eine Grundlage für Normalien für eine Handdruckpumpe zu gewinnen; ferner wird durch eingehende Versuche die Frage geprüft, wie verhalten sich die verschiedenen Arten Schläuche bei bestimmten Längen, Weiten und Wasserdrücken zur Wasserlieferung pro Minute? Zum Abschluß gelangt sind diese Fragen noch nicht.

Zu 6 bis 8 empfahl Herr Czermak-Tepitz in Böhmen, unter lebhafter Gemütsbewegung die Annahme folgender Resolution:

1. Der 16. Deutsche Feuerwehrtag erklärt die bisherige Geschäftsordnung des Deutschen Feuerwehrtages und Ausschusses für aufgehoben. 2. Der 16. Deutsche Feuerwehrtag setzt an dessen Stelle einen die Feuerwehren des Deutschen Reiches umfassenden neuen Verband ein, dessen Namen und Organisation späterer Beschlußfassung vorbehalten bleibt. 3. Der 16. Deutsche Feuerwehrtag erklärt die von dem eingesetzten Sonderausschuß zu Dresden verfaßten Bundesatzungen eines Bundesausschusses, welcher die gemeinsamen Förderungen feuerwehrlicher Angelegenheiten zwischen Deutschland und Oesterreich regelt, anzunehmen.

Nachdem dieselben ohne Debatte angenommen waren, ergriff Herr Dr. Sagner nochmals das Wort, um anknüpfend an seine Rede vom Samstag Abend nochmals unter lauten Beifallsbezeugungen darauf hinzuweisen, daß, wie die beiden Lieder: Deutschland über alles und Gott erhalte Franz den Kaiser nur eine Melodie hätten, so auch die beiden Brudervölker, die Reichsdeutschen und Deutsch-Oesterreicher nur von einer Gesinnung durchglüht sein möchten.

Es wurde hierauf in die Beratung des oben mitgeteilten Antrages des Ausschusses des Provinzialverbandes freiwilliger Feuerwehren Schleswig-Holsteins eingetreten. Sie zeigte auch hier wieder, wie schon im Ausschusse, daß der Begriff Pflicht-Feuerwehren in Deutschland ein sehr verschiedener ist. Herr Mordthorst aus Glückstadt vertrat den Antrag recht geschickt, fand auch hier und da Zustimmung, er wurde jedoch schließlich mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.

Zu Punkt 7 übergehend, wurde der gedruckt vorliegende Entwurf ohne weitere Diskussion en bloc angenommen mit einigen vom Ausschusse vorgeschlagenen Änderungen. Seine Ueberschrift lautet: „Grundgesetz für den Deutschen Reichs-Feuerwehr-Verband freiwilliger und sonst organisierter Feuerwehren.“ Der erste Satz des § 1 lautet: Der Deutsche Reichs-Feuerwehr-Verband wird von den Landes- und Provinzialverbänden der Feuerwehren des Deutschen Reiches gebildet. . . . Darnach bleibt es also den einzelnen Verbänden vorbehalten, wie sie sich zu den so verschiedenartigen Pflichtfeuerwehren stellen wollen, der Reichsverband kümmert sich darum nicht; will ein Verband sie aufnehmen, wie z. B. in der bayerischen Pfalz geschehen, so steht dem nichts im Wege, ebenso wenig aber auch der gegen teiligen Ansicht, z. B. der Holsteiner. Die ganze Frage, die ja immerhin wichtig genug ist, dünkt uns dadurch in durchaus befriedigender Weise gelöst.

Da im § 9 wieder eine technische Kommission vorgesehen ist, so berichtete der seitherige Vorsitzende derselben, Herr Weigand-Chemnitz — der, wie Herr Schulze-Delitzsch, nicht wiedergewählt werden wollte — noch kurz über den kürzlich in Osn-Best stattgehabten Internationalen Feuerwehr-Kongreß, auf dem auch Vorträge in ungarischer Sprache zugelassen waren und auch gehalten wurden, die aber natürlich für viele Teilnehmer, so auch den Berichterstatter, unverständlich waren. Die Ausstellung wäre, gegenüber der Charlottenburger und auch gegenüber der hiesigen, schlecht gewesen; auch über einen Nachalarm könne man nicht viel günstiges sagen u. dgl. m.

Zum 8. und letzten Punkt der Tagesordnung übergehend, wurde ohne besondere Abstimmung auch der Entwurf von Satzungen für den Bundesausschuß des Deutschen Reichs-Feuerwehr-Verbandes und des Oesterreichischen Feuerwehr-Reichs-Verbandes mit den vom Ausschusse beantragten Änderungen im ganzen genehmigt.

An den Feuerwehrtag schloß sich noch eine Sitzung des Ausschusses. Da Weigand auf eine Wiederwahl verzichtete, auch Schulze den Vorsitz niederlegte, wurden gewählt zum Vorsitzenden Dieckler-Düren, zu Vertretern Graf-Würzburg und Kellerbauer-Chemnitz; letzterer ist zugleich Vorsitzender der technischen Kommission, welche im übrigen besteht aus: Moderjohn=Anna, Renner-Heilbronn, Hennig-Bernburg, Elberling-Altenburg, Witt-Graudenz, sowie Bandau-Leipzig, Weidlich-Holzminde, Krameyer-Merseburg und Smelin-Stuttgart. In den gemeinschaftlichen Ausschüß beider Länder wurden von deutscher Seite gewählt: Schulze-Delitzsch als Vorsitzender, Moderjohn=Anna, Hagemüller-München, Renner-Heilbronn, Bally-Säckingen, Helmann-Meißen, Wiese-Hannover, sowie als Stellvertreter: Dieckler-Düren, Hennig-Bernburg, Arnecke-Kottbus und Klebe-Kassel.

Das moderne Theater und seine Feuer-sicherheit.

Auf dem dritten internationalen Feuerwehrkongreß zu Budapest vom 17. bis 21. August dieses Jahres hielt der Budapester Feuerwehr-Oberkommandant Stanislaus Sczerbowvski einen Vortrag über „Das moderne Theater“. Dem Berichte des „Pester Lloyd“ entnehmen wir über die Ausführungen des Vortragenden folgendes:

Herr Sczerbowvski schilderte vor Allem die Maßnahmen, die bei modernen Theaterbauten zur Verminderung der Feuergefahr dienen und die den Anschein erwecken, als sei die Feuer-sicherheit eine vollkommene. Die Praxis zeigt aber, daß dies keineswegs zutrifft.

Die Ursache der großen Theaterkatastrophen ist — so führte der Vortragende aus — nach den festgestellten Tatsachen zu urteilen und nach meiner Meinung, nicht in der Mangelhaftigkeit der Einrichtungen zu suchen, sondern in dem fehlerhaften oder manchmal sogar gänzlich verabsäumten Handhaben der Sicherheits-einrichtungen. Beim Brand des Wiener Ringtheaters, sowie demjenigen des Troquois-Theaters

Fenilleton.

Der antike Tisch.

Humoreske von J. Ph. Witham.

Autorisierte Uebersetzung von Hans Leonardi.

(Schluß.)

Der Angeredete wandte sich jäh dem jungen Advokaten zu. „Zweihundert Mark! — wie? ah, richtig, Sir!“ entgegnete er zerstreut. „Außergewöhnliche Umstände — ganz außerordentliche Umstände.“

Dann holte er eine Anzahl Banknoten hervor und zählte dieselben auf.

„Darf ich ganz ergebenst um eine Quittung ersuchen, Miß Cunningham?“

„Bitte, Frank, schreibe die Quittung aus und gib sie mir zur Unterschrift,“ wandte die alte Dame sich an ihren Neffen.

Während dieser ihrem Ersuchen willfahrte, war Fuchs zu dem Eichtische getreten und streichelte beinahe zärtlich dessen Oberfläche.

„Dieser Tisch wäre jetzt also mein unanfechtbares Eigentum,“ bemerkte er, als Frank ihm die Quittung einhändigte.

„Gewiß,“ lautete die Antwort. „Das unterliegt keinem Zweifel. Ich gratuliere Ihnen zu dem Kauf, obwohl ich gern wüßte, was Sie dabei eigentlich im Schilde führen, denn Ihre Historie von dem Neffen des Käufers erscheint mir ein wenig problematisch. Ich kenne Jakobus Fuchs zur Genüge, um zu wissen, daß etwas dahinter stecken muß, wenn er fünfhundert Mark für ein imiliertes antikes

Möbel zahlt. Heraus mit der Sprache, Mann! Der Tisch gehört Ihnen, daran ist nun nicht mehr zu rütteln. — Sie können uns den Sachverhalt daher ganz unbeforgt anvertrauen.“

Fuchs schien einige Augenblicke zu überlegen. Dann neigte er sich, unterwarf die Beine des Tisches einer eingehenden Untersuchung und ließ plötzlich ein befriedigtes Brummen hören.

Nachdem er sich erhoben, bemerkte er, zu Cunningham gewandt: „Wohl, Sir, da der Tisch nunmehr mein unbestreitbares Eigentum ist, so kann ich Ihnen ja gestehen, daß er eine Geschichte hat.“

„Was Sie sagen! Sie haben ihn doch nicht etwa um seiner Geschichte willen gekauft, Mr. Fuchs?“

„Nun, wenn auch das nicht gerade, Sir; — gesagt, gestern Abend kam ein junger Mann zu mir und verlangte einen antiken Tisch in der Art desjenigen, den ich an Miß Cunningham verkauft hatte. Von meinen vorrätigen Tischen gefiel ihm nichts. „Wo ist der Tisch, den Sie aus dem Nachlaß des alten Mr. Walsh gekauft haben?“ fragte er schließlich. „So ungefähr will ich ihn haben.“ Und als er hörte, daß dieser Tisch nicht mehr zu haben sei, erkundigte er sich nach Namen und Adresse des Käufers. Nun spitzte ich die Ohren. „Darüber kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben,“ sagte ich. „Der Käufer, ein auswärtiger Herr, war mir unbekannt und ließ den Tisch sogleich abholen.“ Dergleichen kleine Umschreibungen sind im Geschäftsleben unerlässlich, wie Ihnen begreiflich sein wird, Sir.“

„Natürlich,“ entgegnete Frank amüsiert. „Aber weiter.“

Das schien ihm sehr wider den Strich zu gehen. „Wäre es Ihnen nicht möglich, den Käufer ausfindig zu machen?“ fragte er. „Ich würde Ihnen zweitausend Mark für den Tisch geben.“

war darum ein so großer Verlust an Menschenleben zu beklagen, weil man versäumt hatte, den eisernen Vorhang rechtzeitig herabzulassen.

Denn es ist eine unstreitbare Tatsache, daß der eiserne Vorhang das Feuer und den Rauch vom Zuschauerraum so lange zurückhalten kann, bis das Publikum sich entfernt hat. Bei normalen Verhältnissen erfolgt das Entleeren eines Theaters, welches genügende Ausgänge hat und in welchem sich ca. 1500 bis 1800 Personen befinden, in ca. sechs bis acht, oder höchstens in zehn Minuten.

Ich hatte Gelegenheit, diesen Moment bei dem Brande des Budapester deutschen Theaters zu beobachten. Das Feuer entstand im Zuschauerraum, welcher aus Holzkonstruktion bestand, in der Nähe der Bühne. In circa fünfzehn Minuten stand der ganze Zuschauerraum von unten bis oben in Flammen, während ich auf der Bühne stand und der Verbreitung des Feuers zusehen konnte, wo aber bis zu dieser Zeit noch kein Rauch zu verspüren war. Das Feuer und der Rauch drangen erst in circa dreißig Minuten von oben herab, über den eisernen Vorhang auf die Bühne und jetzt erst wurde ich gezwungen, von dieser Stelle mich zu retten. Daher ist es auch meine volle Ueberzeugung, daß der eiserne Vorhang im Stande ist, den Rauch und das Feuer so lange zurückzuhalten, bis sich das Publikum entfernt hat. Es ist zweifellos, daß man in einem modernen Theater die Feuergefährdung auf das möglichste Minimum reduzieren kann, wenn aber eine solche doch vorhanden ist, so kann dies nur im Bühnenraume der Fall sein und das Feuer kann nur von dort aus gegen den Zuschauerraum, durch die Proszeniumsöffnung dringen, wenn man dies nicht zur rechten Zeit verhindert.

Die Frage ist nun, wie sichert man das rechtzeitige Herablassen des eisernen Vorhanges bei dem jetzt bestehenden System? Meiner Meinung nach sollte man eine doppelte Sicherheitsvorkehrung treffen, und zwar: Derzeit ist mit dem Herablassen des eisernen Vorhanges auf der Bühne ein eigens darauf eingeweihter Mann betraut, und wenn dieser seine Pflicht nicht zur rechten Zeit erfüllt, wird dies ein anderer nicht mehr gut machen können.

Die zweite Sicherheitsvorkehrung bestände nur darin, daß man von dem Proszenium einen zweiten eisernen Vorhang anwende, dessen Manipulant sich ständig im Zuschauerraum auf einer erhöhten Stelle neben dem Proszenium aufhalten müßte, wo das Publikum denselben kontrollieren kann und sich dadurch gewissermaßen beruhigt fühlt.

Die Proszeniumsöffnung würde also bei dieser Anordnung zu beiden Seiten mit je einem eisernen Vorhang

abgeschlossen werden und sollte der auf der Bühne befindliche Arbeiter seine Pflicht versäumen, so kann noch immer der im Zuschauerraum befindliche Manipulant seine Pflicht erfüllen. Ordnungsgemäß aber sollten immer beide Vorhänge herabgelassen werden, wodurch eine der Proszenium-Mauerstärke entsprechende breite Luftschicht entsteht, welche den Schutz noch wirksamer macht. Bei dieser Anordnung würde das Durchdringen des Rauches und besonders des Feuers ganz unmöglich gemacht.

Von Wichtigkeit ist ferner die Frage der Ventilations-Anordnung, welche bezwecken soll, daß, wenn im Falle eines Feuers der eiserne Vorhang nicht herabgelassen werden sollte, durch diese die Rauchgase abgeleitet würden, ohne das Publikum zu gefährden. In den modernen Theatern fand diese Frage noch keine entsprechende Lösung.

In den meisten Fällen sind die Ventilations-Öffnungen an den höchsten Punkten, also oberhalb des Galeriepublikums, angeordnet; im Falle eines Feuers wird daher der Rauch direkt dahin geleitet, wenn im Bühnenraum ein hoher Druck entsteht.

Meiner Meinung nach sollte im Bühnenraume selbst eine sehr wirksame Ventilationsanlage angeordnet werden, damit der Rauch gleich von dort raschestens abgeleitet werden könnte. Eine derartige neuere Einrichtung findet man im Berner Theater, wo die Dachkonstruktion oberhalb der Bühne so schwach gehalten ist, daß im Falle eines Feuers selbe rasch durchbrennt und der Rauch durch die ganze Bühnenöffnung hindurch entweichen kann. Hier wurde jenes Prinzip angewendet, daß die Dachkonstruktion oberhalb der Bühne nicht feuerfester ist.

Zweifelsohne wurde die Feuerficherheit des modernen Theaters bedeutend erhöht, gleichzeitig wurde aber auch in mancher Beziehung die Feuergefährlichkeit erhöht, und zwar durch die übermäßige Anwendung der elektrischen Beleuchtung. Neuestens werden die Beleuchtungskörper direkt an die Holzrahmen der Dekorationsstücke, manchmal sogar an dieselben direkt befestigt, um gewisse Bühneneffekte zu erzielen, so daß eine verhältnismäßig geringe Beschädigung der isolierten Leitung genügt, die Dekorationen in Flammen zu setzen. Diese Beschädigung kann leicht entstehen durch das häufige Hin- und Hertransportieren der Dekorationsstücke.

Wenn wir noch weitere Gründe suchen, durch welche im Theater eine Gefahr entstehen kann, so können wir den Umstand nicht übergehen, daß sehr viel von der Gewissenhaftigkeit des Bühnenpersonals abhängt; denn ein umsichtiger Arbeiter kann durch vor-

„Hallo,“ dachte ich, wenn er zweitausend Mark für das Ding anlegen will, wird es vermutlich noch viel mehr wert sein.“ Infolgedessen gab ich dem Jüngling zu verstehen, daß es nach menschlicher Berechnung ein Ding der Unmöglichkeit sei, seiner je wieder habhaft zu werden.

Und nun kam's heraus. Der Fremde erzählte mir, daß Walsh Grundbesitz hatte, der ihm vierzig Jahre hindurch jährlich über fünftausend Mark eingebracht hat, wovon er bei seiner fargen Lebensweise kaum ein Drittel verbraucht haben konnte. Es müssen also zirka 130 000 Mark übriggeblieben sein, und doch wurde bei seinem Tode nichts vorgefunden, so daß niemand begriff, wo das Geld geblieben sein konnte. Nun aber hatte die alte Aufwärterin des Verstorbenen, die der Nefte glücklich ausfindig gemacht hatte, diesem erzählt, daß sie einmal gesehen habe, wie der alte Mann etwas, das wie Papier aussah, in das hohle Bein eines Tisches steckte. Und dies ist der Tisch, und nun gehört er mir!“ schloß Fuchs triumphierend.

„Jawohl, Sir. Jakobus Fuchs weiß stets wo er hinaus will,“ bemerkte Frank ironisch.

„Falls Ihre Vermutung sich als richtig erweisen und Sie eine größere Geldsumme in dem Tische finden sollten, so beabsichtigen Sie doch wohl, sie dem gesetzlichen Erben des früheren Besitzers auszuliefern?“ bemerkte Miß Jane. „Zu diesem Zwecke haben Sie den Tisch ja wohl gekauft?“

Fuchs grinste. „Ich habe Sie gebeten, ihm den Tisch abzutreten, Madame, und den soll er haben, nachdem ich das hohle Bein einer näheren Untersuchung unterzogen haben werde. Uebrigens weiß ich aus sicherer Quelle, daß der alte Walsh weder Brüder noch Schwestern hatte. Die Historie des angeblichen Nefen ist daher der reine Humbug und sein Anrecht auf den Tisch gleich Null.“

Miß Jane blickte fragend zu ihrem Nefen hinüber. „Allerdings,“ beantwortete dieser die stumme Frage. „Der Tisch ist unstreitig Mr. Fuchs Eigentum. Kommen Sie, Wertester, lassen Sie den Sesam sich austun und gönnen Sie uns den Anblick dessen, was er in seinem Schoße für Sie birgt.“

Mit bebenden Fingern zog Fuchs, der sich in einem Zustande fieberischer Spannung befand, einen Schraubenzieher aus der Tasche und kehrte den Tisch mit Franks Hilfe um.

Am Boden eines der Füße zeigte sich eine Schraube, nach deren Entfernung eine Höhlung im Innern desselben sichtbar ward, die mit Papier gefüllt war.

Raum noch Herr seiner Erregung, zertrümmerte Fuchs die Papierrolle aus der Höhlung und begann die Hülle abzureißen. Doch erst nach Entfernung drei derartiger Hüllen kam eine Enveloppe zum Vorschein, deren Siegel Fuchs hastig löste.

Doch kaum war sein Blick auf das darin befindliche Briefblatt gefallen, als dieses seiner Hand entfiel und er, wie zu Stein erstarrt, stehen blieb.

Miß Jane hob das Papier vom Boden auf und las das darauf verzeichnete Wort:

„Geprellt!“

„Geprellt?“ fragte sie verblüfft. „Was soll das heißen? Und das sieht ja ganz wie Deine Handschrift aus, Frank.“

„Allerdings,“ versetzte dieser, über ihre Schulter blickend, in trockenem Ton. „Eine ganz merkwürdige Ähnlichkeit mit meiner Handschrift; meinen Sie nicht auch, Mr. Fuchs?“

Fuchs starrte ihn eine Weile sprachlos an und — verstand.

„Ich glaube, wir sind jetzt quitt,“ sagte Frank Cunningham. „Aber ich will Ihnen ein Anerbieten

sichtiges Gebahren so manche Gefahr im vorhinein verhüten. Gerade diesem Umstande wird aber bei der modernen Bühneneinteilung am wenigsten Rechnung getragen.

Nach der neuen Einteilung werden oft bei Verwendung eines und desselben Personals an einem Tage zwei Vorstellungen abgehalten. Dieses Personal ist, da an solchen Tagen gewöhnlich noch Proben gehalten werden, gänzlich erschöpft und muß in diesem Zustande den Dienst versehen, welcher im Interesse der Lebens- und Feuerficherheit die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht erfordert.

Wenn wir dann aber in der Lage sind, durch Anwendung der jetzt erwähnten Sicherheitseinrichtungen und durch die stete Vervollkommnung, sowie strengere Kontrolle dieser Einrichtungen das Sicherheitsgefühl des Publikums zu stärken und zu erhöhen, so können wir andererseits von diesem ein ruhiges Verhalten fordern in solchen Momenten, wo der Mangel an Ruhe sonst zu größtem Unglück führen kann.

Im Anschlusse an diesen Vortrag sprach der Offizier der Budapester Berufsfeuerwehr, Konstantin v. Breuer, über die „Feuersicherheit des modernen Theaters“. Er erwähnt, daß der Nagybáráder Architekt Koloman Rimánóczy sen. ein Patent besitzt auf ein System des doppelten eisernen Vorhanges und daß mit dieser Erfindung bereits Proben gemacht wurden, die einen interessanten Beitrag zur Klärung der Theorie von der Ableitung des Rauches lieferten.

Breuer schilderte eingehend das System, das theoretisch sehr gut, in der praktischen Anwendung jedoch noch weiterer Experimente bedürftig sei. Das Prinzip dieses Systems, daß der Rauch vom Zuschauerraume abgeleitet werde, ist ganz richtig und ist nur staunenswert, daß man bei den bisher erbauten Theatern gerade das Gegenteil machte; die oberhalb des Lusters sich befindliche Oeffnung, sowie die Fenster und Türen auf der Galerie verursachen eigentlich alle, daß im Falle eines Feuers der Rauch dem sich rettenden Publikum folgt, während derselbe im Gegenteil gerade von dort weggeleitet werden sollte. Die Ventilations-Oeffnungen sollten in entsprechender Größe oder auch mit genügend starken Erhaufstoren versehen, neben der Proszeniums-Mauer angeordnet werden, damit der Rauch nach innen zurück und nach oben hinaus geführt werde.

Besonders unrichtig ist die Deckenkonstruktion der jetzigen Theater darum, weil der Plafond der höchsten

Galerie oft höher liegt als die Lusteröffnung. Der entstehende Rauch kann durch diese enge Oeffnung nicht entweichen, erfüllt zuerst den Hauptplafond und dringt dann in diese höher gelegenen großen Räume, welche er ganz anfüllt und somit die Rettung des daselbst befindlichen Publikums durch die hoch gelegenen Türen unmöglich macht, weil der Rauch gerade dort sich schneller hinzieht, bevor noch das Publikum diese Türen erreichen kann. Infolge dieses Fehlers in der Konstruktion des Zuschauerraumes stelle ich den Antrag, der Kongreß möge es für wünschenswert erklären, daß in den Theatern eine derartige Ventilationsanlage zu schaffen sei, daß der Qualm durch einen Luftzug nicht gegen das Publikum geleitet, sondern von demselben weggeleitet werde, daß also die Ventilations-Oeffnungen nicht oberhalb des Publikums, sondern neben der Proszeniums-Mauer anzuordnen wären.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Reuiges**, 18. September. Am Montag, den 12. d. M. gegen 12 Uhr Nachts, ertönte seit langer Zeit zum erstenmal wieder das Alarmsignal. Es brannte auf dem eine halbe Stunde von hier gelegenen Gute Fettenhaus des Dekonomen Stiefken zu Obensiebenack. Und zu gleicher Zeit das noch eine viertel Stunde weiter gelegene Gut Bückenhaus des Dekonomen Sillenbergs zu Windrath. Unsere Wehr war in kürzester Zeit fast vollständig zur Stelle; ebenso die Wehr von der Kohlstraße. Bei dem ersteren Brande hatten die Wehren einen schweren Stand. Mit drei Schlauchleitungen wurde sofort zum Angriff übergegangen. Wasser war zum großen Glück genügend vorhanden. Brannte doch eine wohlgefüllte Scheune sowie ein großes Wohnhaus total nieder. Nur mit großer Mühe gelang es, ein kleines Wohnhaus dem gierigen Elemente zu entreißen, sodaß der Besitzer wenigstens auf seinem Gute noch eine Unterkunft fand. Derselbe hat außer seinem Vieh tatsächlich nur das nackte Leben gerettet. Auf dem Gute Bückenhaus brannte ebenfalls eine wohlgefüllte Scheune nieder, doch konnte hier nach großer Anstrengung in Verbindung mit den Mannschaften der Windrath'schen Landspolizei das Wohnhaus gerettet werden. Bei den Aufräumarbeiten wurden hier noch die verkohlten Ueberreste eines Mannes gefunden. Nach Zurücklassung einer starken Brandwache konnten die Wehren gegen 4 Uhr abrücken. Auf dem Gute Fettenhaus mußte jedoch eine Ablösung der Wache erfolgen,

machen. Ich will Ihnen hundert Mark für den Tisch geben, auf Grund seiner — interessanten Geschichte.“

Voll inneren Zornes erklärte Fuchs sich einverstanden, und der Tisch wechselte abermals seinen Besitzer.

Einige Zeit darauf führte ein Zufall zu der Entdeckung, daß der Tisch mit einer Doppelplatte versehen war, zwischen deren beiden Teilen sich Banknoten im Betrage von mehr als zweimalhunderttausend Mark befanden.

Jakobus Fuchs war einer Ohnmacht nahe, als er die Kunde vernahm.

* [„Graft“.] In einem Newyorker Brief der „Frankf. Ztg.“ über die Katastrophe des „General Slocum“ heißt es u. a.: „... Wie kommt es nun, fragt man sich, daß an einem klaren Junitage, an dem kein Rüstchen wehte, in einem der belebtesten Häfen der Welt sich eine Katastrophe ereignen konnte, die binnen einer Stunde 900 Menschenleben als Opfer forderte? Noch ist die Untersuchung nicht weit vorgeschritten, aber schon zeigt es sich, daß auch in diesem Falle, wie beim Chicagoer Theaterbrand, das Wörtchen „Graft“ eine große Rolle spielte. „Graft“ nennt man die Nebeneinnahmen eines öffentlichen Beamten, die fast immer aus lichtschönen Quellen fließen. Den Ausbruch des Brandes hätte man vielleicht nicht verhindern können, aber bei geeigneten Rettungsvorrichtungen an Bord hätte die Totenliste nicht den ungeheuren Umfang annehmen dürfen. Sofort nach dem Brande wurden die Sprinkenschläuche an Bord mit einer Pumpe in Verbindung gebracht. Aber schon beim Einströmen des Wassers zerrissen sie an mehreren Stellen. Sie waren aus Segeltuch gefertigt, ohne Spur von Gottapercha oder ähnlichem Material. Warum waren sie denn überhaupt da? Nun, weil sie der Bundes-Dampfboot-Inspektor doch sehen muß oder vielmehr, weil viel-

leicht ein neugieriger Passagier mal danach fragen konnte. Auf den Inspektor nimmt man nicht so viel Rücksichten, denn dieser würde ein Auge zudrücken, wenn auch die Schläuche nicht vorhanden wären. Er bekommt ja seinen Fünfzig-Dollar-Schein, und ein solcher gibt eine vorzügliche Augenbinde ab. Die Passagiere griffen in ihrer Angst nach den Rettungsgürteln. Aber die Verzweifelten fanden sie, wie bereits mitgeteilt, so morsch, daß sie unter ihren Händen auseinanderfielen. Andere hielten zusammen, waren aber mit Korbstaub statt mit großen Korfstücken gefüllt und es wurden eine Reihe der Verunglückten auf dem Grunde des Flusses mit solchen Gürteln, die vorschriftsmäßiger Weise befestigt waren, gefunden. Bei der Untersuchung trat nun zutage, daß alle Rettungsgürtel schon seit 13 Jahren dem Wind und Wetter auf dem Dampfer ausgesetzt waren. Die Dampfboot-Gesellschaft sucht zwar nachzuweisen, erst vor kurzem sei eine Anzahl Gürtel angeschafft worden, aber es wurde gefunden, daß sie die Rechnung gefälscht hatte, um die Behörden und das Publikum hinter's Licht zu führen. Auch die Stadt hat ihr Aufsichtspersonal, aber auch dieses hat von dem jämmerlichen Zustande der Rettungsvorrichtungen auf dem „General Slocum“ nie etwas bemerkt. Auch hier gibt das Wort „Graft“ den Schlüssel. Es ist billiger, einem Inspektor eine Banknote in die Hand zu drücken, als die Vorschriften des Gesetzes zu beachten. Und der Direktor der Dampfschiffs-Gesellschaft, der jeden Sonntag in die Kirche geht und bei öffentlichen Unglücksfällen seine 50 Dollars zeichnet und in der Politik den Reformier spielt — er nimmt keinen Anstoß an der geheimnisvollen Eintragung seines Kassierers „für Inspektion 100 Dollar.“ Er erkundigt sich weiter nicht, denn er weiß, daß die Zeit der üblichen Inspektion da war und daß diese 100 Dollars seine Gesellschaft vor einer Ausgabe von Tausenden schützen.“

da gegen Abend erst die Gefahr für beseitigt gelten konnte. In beiden Fällen wird Brandstiftung vermutet.

* * *

* **Vennep.** Die Übung der freiwilligen Feuerwehr am Morgen des 10. Sept. war recht gut besucht, und es boten die Exercitien manches Interessante. Die Entnahme von Wasser aus dem Brandteiche am Düringsberg wurde geübt; nach einigen Schulübungen erfolgten mehrfache Alarmangriffe mit drei Geräten und auf Hornsignalen hin. Höchst beachtenswert waren die Winke, welche der Oberbrandmeister den Wehrleuten gab bezüglich des Verhaltens bei einem ausbrechenden Brande bei gegenwärtig herrschender Trockenheit und dem hierdurch bedingten Wassermangel. Im Falle eintretender Feuergefahr muß das im Hochbassin gesammelte Wasser der Wehr zur Bekämpfung des Feuers dienen. Da nun dieses Bassin durch das städtische Wasserwerk gegebenenfalls zunächst mittelst Schieber zur Befreiung der Wassermenge geöffnet werden muß, so ist zuerst der Gasanstalt nach schnellster Möglichkeit Nachricht zu geben. Es wird hierbei die Erwartung ausgesprochen, daß in einem solchen Falle die Bürgerschaft sich nicht die Gelegenheit zu Ruhe macht und durch Wasserentnahme den Druck so herabmindert, daß die Tätigkeit der Wehr im Ernstfalle lahm gelegt wird. Den Inhabern der Feuermeldestellen soll auf schriftlichem Wege neuerdings nahe gelegt werden, im Falle eines Brandes ausgiebig in langgezogenen Tönen Alarm zu blasen, auch muß das Alarmsignal, falls ein solches gehört wird, unverzüglich wirksam weiter gegeben werden. Da die Möglichkeit nahe liegt, daß beim Ausbruch eines größeren Schadenfeuers es jetzt sehr schwer sein wird, mit der zur Verfügung stehenden Wassermenge dem Element wirksam entgegenzutreten, so ist es nicht ausgeschlossen, daß im Falle die Wehr darauf angewiesen sein wird, durch Niederreißen von Nachbargebäuden das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Es ist daher notwendig, daß im Brandsfalle möglichst schnell eine große Anzahl von Wehrleuten zur Stelle ist, und deshalb soll die Stadtverwaltung gebeten werden, für die Zeit des gegenwärtigen Wassermangels die Brandglocke gegebenenfalls wieder in Tätigkeit treten zu lassen.

* * *

* **Düren.** Am Samstag, 10. September, Abends, beging die städtische freiwillige Wehr unter Beteiligung der städtischen Behörden und vieler Honoratioren ein schönes Fest, es galt die Ernennung des Herrn Branddirektors Diekler zum Vorsitzenden des Deutschen Reichs-Feuerwehr-Verbandes, in gebührender Weise zu feiern. Gegen 1/2 9 Uhr trat die Wehr auf dem Schulplatze an und zog dann unter Vorantritt der ganzen städtischen Kapelle nach dem Hause des Gefeierten in der verlängerten Philippstraße, vor welchem derselbe (nebst Herrn Bürgermeister Klotz, den Herren Beigeordneten, vielen Stadtverordneten, Vertretern der Großindustrie und deren Damen Aufstellung genommen hatten. Nachdem die Wehr einen zweimaligen schneidigen Parademarsch tadellos ausgeführt hatte, begaben sich die vorgenannten Herren mit ihren Damen in das Haus, um Herrn Branddirektor Diekler ihre Glückwünsche darzubringen, während die Kapelle ein Ständchen brachte. In dem Zuge der Wehr, welcher sich nun zum Alten Casino (Restaurant Heinrich Schmitz) in Bewegung setzte, gingen die meisten der Herren mit. Das Festlokal war prächtig illuminiert, und der Festsaal hatte eine reiche Ausschmückung an Fahnen, Wimpeln, Guirlanden etc. erhalten; der Ehrensessel des Gefeierten war herrlich mit Blumen geziert. An der Ehrentafel nahmen Platz Herr Bürgermeister Klotz, die Herren Beigeordneten Jäckle, Stadtbaurat Jaen sen, Dr. Jarres, Rechtsanwalt Thissen, ferner die Herren Stadtverordneten Kallenberg und Sanitätsrat Dr. Didolff, sowie die Herren Großindustriellen Eberh, Hoesch, Kommerzienrat W. Hoesch, Felix Banning, Louis Draemann, Gustav Renker und verschiedene andere Notablen. Die Kapelle leitete das Fest durch den Festmarsch von Gounod ein. Herr Bürgermeister Klotz ergriff nun das Wort zu einer Ansprache an Herrn Diekler, in welcher er seinen lieben Freund und Kollegen um seiner außerordentlichen Verdienste um die Feuerwehr wegen in schwungvollen Worten feierte. Herr Branddirektor Diekler sei nun auf dem Deutschen Feuerwehrtage zu Mainz einstimmig zum Vorsitzenden des Deutschen Reichs-Feuerwehr-Verbandes er-

nannt, eine wohlverdiente Ehre, die ihm für seine langjährigen erfolgreichen Bemühungen um die Hebung und Vervollkommnung der freiwilligen Wehren von Herzen zu gönnen sei; es würden von nun an etwa 1600 000 Wehrleute von Düren aus von Herrn Diekler geleitet. Redner beglückwünschte den Gefeierten herzlich namens der Behörden und der ganzen Bürgerschaft und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus, das brausenden Widerhall im Saale fand.

Es wurde nun ein für diesen Abend gedichtetes Festlied gesungen, worauf Herr Diekler nachstehende Ansprache hielt:

„Meine sehr geehrten Herren! Liebe Feuerwehrkameraden! Ihnen allen spreche ich meinen aufrichtigen, tiefgefühlten Dank aus für die Ehrung, die Sie mir heute erweisen. Vor allem danke ich herzlichst unserm geschätzten Herrn Bürgermeister, meinem verehrten Freund Klotz, für die überaus warmen Worte der Anerkennung und Ihnen allen für die freundliche Zustimmung zu denselben. So sehr ich mich nun auch durch das gespendete Lob geschmeichelt fühle, so gebietet doch die Erkenntnis meiner eigenen Schwäche, dasselbe auf ein richtiges Maß einzuschränken. Mein Verdienst ist einzig ein warmes Herz zu haben für die gute Sache der freiwilligen und sonst organisierten Feuerwehren, ein guter Wille und etwas Energie in der Ausführung der als richtig erkannten Ziele. Wenn im Laufe der langen Jahre meiner feuerwehrlichen Tätigkeit und Arbeit ich Erfolge zu verzeichnen habe, nicht allein als Leiter unserer städtischen freiwilligen Feuerwehr, auch als Leiter des jetzt 14 Jahre bestehenden Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz, dem an 500 freiwillige Feuerwehren mit über 24 000 Mitgliedern angehören, so kann das nicht allein mein Verdienst, das Verdienst eines einzigen Mannes sein, sondern aller mitwirkenden, mitarbeitenden Kameraden. Die Feuerwehren als solche sind aber im übrigen machtlos, wenn sie nicht von der Sympathie der Bevölkerung und insbesondere der maßgebenden Kreise, der Staats- und Gemeindebehörden, der Großindustrie usw. getragen werden. Diesen Faktoren ist in unserer schönen Rheinprovinz und speziell in unserer Vaterstadt Düren — zu dessen Angehörigen ich mich wohl auch jetzt rechnen darf — die unfassende, mustergiltige Löschorganisation zu danken. Ich darf auch bestimmt der Hoffnung Ausdruck geben, daß unseren Wehren in Rheinland die Sympathie und die Unterstützung der Behörden und der Bevölkerung erhalten bleibt, wenn wir unsererseits nicht rasten, um die einmal begonnene Organisation noch weiter auszubilden und zu vollenden. Für unsere Dürener Wehr haben wir mit Genugtuung zu verzeichnen, daß uns die Unterstützung der Behörden, des Herrn Bürgermeisters sowohl wie der Herren Beigeordneten und Stadtverordneten, und dann noch ganz besonders die Wohlgeneigtheit und warme Fürsorge unseres hochgeschätzten Ehrenmitgliedes, des Herrn Eberhard Hoesch, zuteil und erhalten bleiben wird. Hierfür unseren ganz besonderen Dank heute auszusprechen, bitte ich die Mitglieder der Wehr, sich zu erheben, und den Behörden der Stadt Düren, an ihrer Spitze dem Herrn Landrat, dem Herrn Bürgermeister, den Herren Stadtverordneten, ganz besonders unserm verehrten Ehrenmitglied Herrn Eberhard Hoesch, sowie der ganzen Bürgerschaft Dürens ein dreifaches Hoch auszubringen. Sie leben hoch! hoch! hoch!“

Auch dieses Hoch wurde mit Jubel aufgenommen. Es wurden nun eine größere Zahl von Glückwunschtelegrammen, sowie das nachfolgende Schreiben des Herrn Landrat von Breuning verlesen, welcher leider am Erscheinen verhindert war:

„Zu meinem großen Bedauern ist es mir nicht möglich, an der heute Abend aus Anlaß der Wahl des Herrn Branddirektors Diekler zum Vorsitzenden des Reichs-Feuerwehr-Verbandes stattfindenden Feier teilzunehmen. Ich bitte jedoch den Vorstand, insbesondere in meiner Eigenschaft als Ehrenmitglied der Feuerwehr, dem bewährten Führer der Wehr, meinen herzlichsten Glückwunsch zu dieser ungewöhnlich auszeichnenden Wahl zu übermitteln. Möchte dem verehrten Chef auch auf dem neuen Arbeitsfelde die Anerkennung seiner Mitarbeiter nicht fehlen. von Breuning, Königl. Kammerherr und Landrat. An den Vorstand der freiwilligen Feuerwehr, hier.“

Die Kapelle spielte verschiedene Piecen und mehrere patriotische Lieder wurden gesungen. Herr Oberbrandmeister Cornelj brachte Herrn Diekler in kurzen, kernigen

Worten die besten Glückwünsche der gesamten Wehr dar, während Herr Brandmeister W. Hoch in origineller humoristischer Weise auf die Damen toastete. Gegen Mitternacht erst erfolgte der Schluß der Feier. Herr Restaurateur Schmitz überreichte Herrn Diezler ein prachtvolles Stammsidel mit Widmung zur Erinnerung an diesen Tag; lobend ist das ausgezeichnete Dortmunder Unionbier, die treffliche Küche und die aufmerksame Bedienung des Herrn Hospes zu erwähnen. — Das ausgezeichnet verlaufene Fest zeigte so recht deutlich, welcher Verehrung und Liebe sich Herr Branddirektor Diezler in ganz Düren erfreut.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Rüdesheim.** Unter den vielen gelegentlich des Deutschen Feuerwehrtages in Mainz zur Ausstellung gebrachten Geräten zog eine mechanische Drehleiter von 21 m ruhbarer Höhe und für unsere Stadt bestimmt, die allgemeine Aufmerksamkeit der Feuerwehrfachleute auf sich. Die Leiter ist aus der auf dem Gebiete der Feuerlöschgeräte weltbekannten Firma C. D. Magirus, Ulm a. d. D. hervorgegangen und repräsentiert ein Gerät, welches allen berechtigten Anforderungen nach jeder Richtung hin entspricht. Am Vormittag des 8. Sept. hatten sich am Spritzenhause mit dem Herrn Bürgermeister die Herren des Stadtrates und der Feuerwehr usw. eingefunden, um die Leiter entgegenzunehmen. Nach einer allgemeinen Erklärung der Konstruktion wurde dieselbe auf ihre Manövrierfähigkeit geprüft und zum Schluß den weitgehenden Proben in bezug auf Reigungsfähigkeit und Belastung unterworfen. Der „Rhein Anz.“ schreibt dazu: Wir können unsere Feuerwehr zu dem neuen, tadellosen Gerät nun beglückwünschen, namentlich aber müssen wir unserer Stadtverwaltung dankbar sein, die der Wehr in der neuen Leiter ein Geräte an die Hand gegeben hat, mit welchem in der hoffentlich recht fernsten Stunde der Gefahr den schwierigsten Situationen mit Erfolg entgegengetreten werden kann.

Großfeuer in den Haupt-Eisenbahnwerkstätten zu Tempelhof bei Berlin.

Großfeuer in den Haupt-Eisenbahnwerkstätten zu Tempelhof alarmierte Mittwoch, 7. September, Abends gegen 10 Uhr eine große Anzahl Feuerwehren. Der Brand, der in der Lackier- und Sattlerwerkstatt ausgebrochen war, griff infolge der großen Trockenheit und des dort befindlichen leicht entzündlichen Materials, als Firniß, Lack, Polster, Holz usw., so rasch um sich, daß nach wenigen Augenblicken die Flamme aus dem Dache schlug und viele Fensterstößen sprangen. Begünstigt wurde die Ausbreitung des Feuers noch durch den scharfen Wind. Schnell eilten die Feuerwehren aus Tempelhof und den benachbarten Ortschaften herbei. Auch aus Berlin kam eine Zahl von Dampfspritzen auf die Brandstätte. Viele Personenzüge brannten in der Werkstatt; stürzende brennende Balken, Lichtfabel und elektrische Leitungen hingen an Waggons; aus großen Trümmerhaufen schlugen züngelnde Flammen und verbreiteten eine sengende Glut. Von den schönen, frisch lackierten und reparierten Eisenbahnwagen war nichts mehr zu sehen als schwarze Eisenklumpen, Glascherben und schwelende Polster. Auch Maschinen, namentlich die Farbmühlen, sind ein Opfer des Feuers geworden. Nach Mitternacht war die Gewalt des Brandes soweit gebrochen, daß die benachbarten Werkstätten außer Gefahr blieben. Menschen sind weder umgekommen, noch schwer verletzt.

Von der Gewalt des Feuers kann es einen Begriff geben, daß etwa zwanzig Schlauchleitungen vorgenommen wurden. Trotzdem die Charlottenburger Wasserwerke sofort gebeten worden waren, eine Reservemaschine zur Verstärkung der Wasserzufuhr zu benutzen, erwies sich der Druck in der Leitung infolge der geringen Weite der Wasserleitungsrohre und der großen Wasserentnahme mit zwanzig Schlauchleitungen als viel zu schwach, und wahrscheinlich hätte der Brand eine weit größere Ausdehnung erlangt, wenn die Berliner und Schöneberger nicht mit ihren Dampfspritzen an rechter Stelle eingegriffen hätten. Die Berliner Wehr schützte namentlich wirksam die offenen Hallen, die Schöneberger den Wasserturm, der schon an mehreren Stellen in Brand geraten war. Eine Lokomotive war unausgesetzt in Bewegung, alle Geleise frei zu machen,

auf denen mehrere hundert Wagen standen, die alle im Bereich der Flammen waren. Um 1 Uhr konnte die Gefahr für eine weitere Ausdehnung des Riesenbrandes, der meilenweit zu sehen war, als beseitigt gelten, umso mehr als der Wind nachließ. Zahlreiche Gendarmen aus dem Kreise Teltow und Schutzleute aus Schöneberg mußten die von Tausenden von Personen umlagerte Brandstelle gegen den Andrang absperrten. Nach 1 Uhr rückte die Berliner Feuerwehr ab. Die übrigen Wehren hatten noch bis Donnerstag früh zu tun. Auch im Laufe des Donnerstags waren die Tempelhofer Orts- und die eigene Wehr der Hauptwerkstätte noch tätig. Von dieser stehen nur noch die Umfassungsmauern, und drinnen brennt noch eine Menge Balken, Wagenteile usw. Der Betrieb soll, da der Wasserturm benutzt werden kann, aufrecht erhalten werden. Dieser Brand hat übrigens genau dieselben Erscheinungen gezeigt, wie der Brand der eisenbahnfiskalischen Schwellentränk-Station in Moabit. Obgleich eine eigene Feuerwehr in den Werkstätten eingerichtet ist, fehlte es an genügender Wasserzufuhr, an Brandmauern usw. Wäre es der Berliner Feuerwehr mit ihrer Dampfspritze 11 nicht geglückt, dem Vordringen der Flammen unter Benutzung des günstigen Windes mit Erfolg Widerstand zu leisten, dann wären alle Bemühungen ergebnislos gewesen. Der Schaden ist natürlich sehr groß, da sehr viele Wagen, mehr als hundert, vernichtet sind. Bis auf die Achsen sind sie verbrannt und auch die Vorräte der Sattlerei, Lackerei usw. sind vollständig von den Flammen verzehrt.

Ueber eigenartige Szenen bei der Löschung des Feuers meldet noch ein Berichterstatter der „Fr. deutschen Presse“: Seltsam war es mitanzusehen, wie jede Feuerwehr ängstlich bemüht war, einen Hydranten zu bekommen, der dann in sichere Obhut genommen wurde. Wer später kam, konnte sich dann auf eigene Faust eine Gelegenheit suchen, wo es Wasser gab. Einzelne Feuermänner (freiwillige) spielten in ganz unverantwortlicher Weise mit ihrem Leben. Sie bestiegen, während die Dächer und alles, was darunter war, schon lichterloh brannte, das aus weicher Dachpappe und Schalbrettern hergestellte Dach, das jeden Augenblick einzustürzen drohte. Die Torkühnen mußten erst mehrere Male verwarnt werden, bevor sie ihren Standort verließen und das Zwecklose ihres Beginns einsahen.

Feuerlöschwesen im Königreiche Sachsen.

Mit Beginn des Monats Juli ist das vom letzten Landtage angenommene Gesetz zur Abänderung des § 137 des Gesetzes über die Landesbrandversicherungsanstalt in Kraft getreten. Es wird nunmehr im Königreiche Sachsen als Beihilfe zu den Kosten der örtlichen Feuerlösch-Einrichtungen aus den Mitteln der Landesbrandversicherungsanstalt jeder Gemeinde, sowie solchen Besitzern selbständiger Güter, welche eine oder mehrere Fahrfeuerspritzen nebst vollständigem Zubehör besitzen, in gutem Zustande erhalten und in den öffentlichen Dienst auch bei auswärtigen Bränden stellen, 1% von den eingezahlten Brandversicherungsbeiträgen des Ortes bzw. des einzelnen Grundstücks gewährt. Eine Erhöhung kann den Gemeinden auf deren Antrag von der Brandversicherungskammer zugestanden werden: 1. auf 2%, wenn sich am Orte mindestens eine für die örtlichen Verhältnisse genügende Feuerspritze mit ausreichenden Druckschläuchen, sowie eine organisierte Pflichtfeuerwehr befindet, welche jährlich mindestens vier Uebungen abhält; 2. auf 4%, wenn sich am Orte die nötigen Feuerlöschgeräte befinden und eine wohlorganisierte und -ausgerüstete Feuerwehr in der erforderlichen Stärke unterhalten wird, welche alljährlich mindestens zwölf Uebungen abhält; 3. auf 5%, wenn nicht nur die unter 2 erwähnten Anstalten und Einrichtungen für die Zwecke des Feuerlöschwesens vollständig bestehen, sondern auch nach sachverständigen Gutachten ausreichende Wasserdruckvorrichtungen für den Gebrauch zu Zwecken des Feuerlöschwesens innerhalb des Gemeindebezirkes angelegt sind und unterhalten werden; 4. auf 6%, wenn am Orte neben den unter 2 und 3 erwähnten Anstalten und Einrichtungen eine zweckentsprechende elektrische Feuermeldeanlage und eine elektrische Alarmanlage für eine ausreichende Zahl von Feuerwehrmännern besteht; 5. auf 7%, wenn am Orte neben den unter 2, 3 und 4 erwähnten Anstalten und Einrichtungen eine ständige Feuerwache ohne besondere Transportmittel besteht und dauernd in Betrieb erhalten wird; 6. auf 8%, wenn am Orte

außerdem noch für die ständige Feuerwache geeignete Transportmittel (Pferde- oder Automobilbetrieb) dauernd in Bereitschaft gehalten werden; 7. auf 12%, wenn am Orte neben den vorbezeichneten Einrichtungen wohlausgerüstete Berufsfeuerwehren in der nötigen Stärke gehalten werden. Besitzern von Fabriksetablissements kann, wenn sie Fabrikfeuerwehren unterhalten, welche mit den nötigen Löschgeräten versehen sind und gewisse Bedingungen erfüllen, von der Brandversicherungskammer eine Beihilfe von 4% der von dem Etablissement zu zahlenden Brandkassenbeiträge zur Unterstützung der Feuerwehr bewilligt werden. Mit diesem Gesetze ist Sachsen den übrigen deutschen Staaten wieder einmal mit gutem Beispiel vorgegangen. Die neuen Bestimmungen werden erheblich zur Verbesserung der örtlichen Feuerlösch-Einrichtungen im ganzen Lande beitragen. Dies ist schon jetzt zu erkennen, indem bei der Landesbrandversicherungsanstalt in den wenigen Tagen, welche seit dem Inkrafttreten des Gesetzes verfloßen sind, bereits von einer Anzahl sächsischer Städte (Plauen, Zwickau und verschiedene andere) Anträge auf Erhöhung der bisher gewährten Feuerlöschkassenbeiträge eingegangen sind. Außerdem beabsichtigen mehrere Mittelstädte ihre Feuerlösch-Einrichtungen entsprechend zu verbessern und sobald als möglich um Gewährung erhöhter Beiträge bei der Brandversicherungskammer nachzusuchen. Die bisher bei der Landesbrandversicherungskammer vorstellig gewordenen Gemeinden sind mittels Verordnung zur Beibringung eines Gutachtens über ihre Feuerlösch-Einrichtungen aufgefordert und zur Beschaffung eines solchen an den Landesauschuß des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren verwiesen worden.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Von einstürzender Mauer getötet.] Aus Sulzmatt meldet die „Mezer Ztg.“: Ein beklagenswerter Unfall spielte sich in der Nacht auf Freitag, 2. September, hier ab. Gegen 2 Uhr Morgens geriet das Anwesen des Weinstickers Reinhart nebst Delmühle sowie ein Nachbaranwesen in Brand; beide Anwesen wurden eingeäschert. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann, der Aderer Striet, unter einer zusammenstürzenden Mauer vergraben. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

* [Keine Feuer-Spritze] gibt es, wie die „Westd. Bztg.“ schreibt, in Allagen a. d. M. Vor sechs Jahren verbrannte die Spritze und seitdem ist keine neue angeschafft worden. So kam es, daß kürzlich Mühle und Wohnhaus des Mühlenbesizers G. abbrannten, obschon man Wasser genug im Möhnefluß hatte. Auch eine von auswärts herangeholte Spritze versagte, weil die Schläuche durch die Dürre undicht geworden waren und nicht mehr gebraucht werden konnten.

* [Unglücksfall.] Aus Genj, 28. August, wird gemeldet: Der Präsident des Genfer Gemeinderates und Kommandant der Rettungskompagnie der städtischen Feuerwehr Lamunière, erlitt heute Vormittag einen schweren Unglücksfall. Er kommandierte ein Manöver mit dem Rettungssack und stürzte dabei aus dem zweiten Stock eines Hauses in der Rue de Coutance. Er brach beide Handgelenke und erlitt auch sonst mehrere Brüche. Sein Befinden ist besorgniserregend.

* [Lagerung und Verwendung feuergefährlicher Flüssigkeiten.] Das Verfahren der Lagerung von feuergefährlichen und explosiblen Stoffen ist in letzter Zeit auf eine neue Bahn gelenkt worden. Die Erfinder dieses neuen Verfahrens haben in der richtigen Erkenntnis, daß bei Lagerung und Verwendung der genannten Stoffe die Gefahr einer Explosion ausschließlich in der Bildung von explosiblen Gasgemischen besteht und nur durch den Zutritt von Luft verursacht werden kann, weil diese den die Explosion verursachenden Sauerstoff mit sich führt, ihr Bestreben darauf gerichtet, die Luft von den explosiblen Stoffen mit Sicherheit abzuschließen. Es werden daher die Gefäße, in denen feuergefährliche Flüssigkeit, wie Benzin, lagert, mit einem nicht explodierenden Gas, wie Kohlenäure, Ammoniak, Kohlenoxyd, in Verbindung gebracht. Benzin enthaltende Gefäße werden mit einer Kohlenäure-Flasche unter Zwischenhaltung eines unterirdischen Sicherheitsbehälters verbunden

und sind so gegen jede Explosion, selbst gegen eine durch den elektrischen Funken verursachte, wirksam geschützt. Wird dem betreffenden Behälter Benzin entnommen, so tritt an Stelle dieses Kohlenäure, die jede Explosionsgefahr ausschließt. Entsteht außen Feuer, so wird durch den im Gefäß dadurch verursachten Ueberdruck das Benzin durch die Kohlenäure, in den unterirdisch gelegenen Sicherheitsbehälter gedrückt. In wirtschaftlicher Hinsicht gewinnt die neue Erfindung dadurch an Bedeutung, daß zur Anwendung des Verfahrens reine Kohlenäure nicht erforderlich ist, sondern 20% derselben in der Luft schon genügen, um ein explosionsfähiges Gemisch herzustellen. Es können daher z. B. die Abgase von Feuerungen verwendet werden, die doch in den meisten Fällen zur Verfügung stehen, und vermöge ihres hohen Gehaltes an Stickstoff, Kohlenäure und Kohlenoxyd jede Explosion verhindern. (A. d. Technischen Korrespondenz von Richard Lüders, Görlitz.)

* [Explosions-sichere Gefäße.] Für den Gebrauch, den Transport und die Aufbewahrung von leicht entzündlichen und explosiblen Stoffen, wie Benzin, Benzolin, Gasolin, Petroleum und Destillaten daraus, Spiritus etc., hat die Verwendung explosions-sicherer Gefäße sowohl beim Ausbruch eines Brandes, wie zur Verhütung eines solchen sich schon häufig als sehr segensreich erwiesen. So z. B. brannten auf einer chemischen Reinigungsanstalt in Biebrich a. Rh. drei mit ca. 2000 l Benzin gefüllte Fässer, die in einem heftigen Feuer standen, ruhig aus, nachdem deren Sicherheitsverschluß abgesehen war. Bei einem in einer Drogerie in Gelsenkirchen ausgebrochenem Brande wurde großes Unglück dadurch verhütet, daß ein intensiver Hitze ausgelegtes Quantum von 1200 l Benzin in einem explosions-sicheren Fasse aufbewahrt wurde. Das Prinzip dieser Gefäße basiert zunächst auf demjenigen der Davy'schen Sicherheitslampe und besteht in der Anbringung von Metallgeweben an allen Oeffnungen. Um jedoch dieses System für die praktische Verwendung wirklich nutzbar zu machen, bedurfte dasselbe einer besonderen Ausbildung, wie solche der Fabrik explosions-sicherer Gefäße, G. m. b. H., Salzkotten, durch mehrere Patente geschützt ist. Bei dieser hat die Schutzvorrichtung aus seinem Metalldrahtgewebe die Form eines Zylinders und ist zum Schutze gegen Verletzungen in einen Mantel aus perforiertem Eisenblech eingehüllt. Es kann somit von außen eine Flamme nicht in das Gefäß hineinschlagen und eine Explosion oder Entzündung hervorbringen. Um die Gefäße bei Ausbruch eines Brandes vor dem Versten zu schützen, sind dieselben mit einem Sicherheitsverschluß versehen, in welchem mit einem leicht schmelzenden Metall ein Plättchen eingelötet ist, welches bei einer gewissen Temperatur durch den im Behälter entstehenden Druck losgelöst wird, so daß die austretenden Gase der Flüssigkeit sich außen entzünden und der Inhalt des Gefäßes ruhig abbrennt. Diese Gefäße werden von der genannten Fabrik in den verschiedensten Ausführungen von der einfachen Petroleumkanne, welche zum Entzünden oder Ansachen eines Feuers benutzt werden kann, ohne eine Explosion oder Entzündung des Inhalts befürchten zu müssen, bis zu explosions-sicheren Benzinanlagen für große Betriebe, wie chemische Wäschereien, chemische Fabriken, Bergwerke etc., sowie als Stand- und Transportgefäße aller Art ausgeführt. Für den überseeischen Transport derartiger Flüssigkeiten erweisen diese Gefäße sich als ganz besonders nützlich, da er in denselben vollkommen sicher und gefahrlos bewerkstelligt werden kann, während er in anderer Weise beinahe zur Unmöglichkeit wird. (A. d. Techn. Korrespondenz von Rich. Lüders, Görlitz.)

Literatur.

* Der Feuerwehr-Kalender, Kalender für das Jahr 1905. Zu beziehen vom Verlag der „Zeitung für Feuerlöschwesen“ (Ph. v. Jung), München. Preis einzeln 70 Pfg., 10 Stück 6 M., 50 Stück 25 M., 100 Stück 47 M. Dieser Kalender ist zur Unterhaltung und Belehrung des Wehrmannes, seiner Familie und aller Freunde der Feuerwehr bestimmt. Er enthält eine Unmenge lustiger und ernster Erzählungen, alle aus dem Feuerwehrleben gegriffen, zahlreiche technische Aufsätze in leichtverständlicher Form geschrieben und viele auf das Feuerlöschwesen sich beziehende statistische Mitteilungen. Geradezu überraschend ist der große Bilderreichtum, mit welchem der Kalender geschmückt ist. Es liegt etwas von der alten, gemüthlichen Kalenderverbreitung in diesem Kalender, die auf den Geist sehr erfrischend einwirkt.

Anzeigen.

J. G. Lieb, Biberach Riss.

Paris 1900: 2 goldene Medaillen — Berlin 1901: Goldene Staats-Medaille

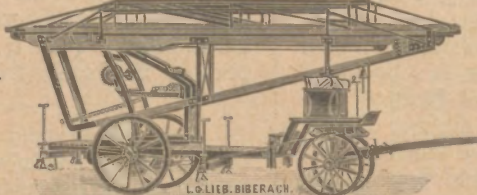
fabriziert

Sämtliche Feuerwehr-Requisiten und Geräte.

1941

Neueste
2-3-4 Rad

für Hand-
und Pferdezug
*
für freiwillige



Mechanische
u. Drehleitern

vollendetster
Konstruktion.

*
u. Berufswehren.



E. Thorn, Elberfeld

Spezialgeschäft in Feuerwehrartikeln

liefert in vorzüglichster Ausführung zu billigsten Preisen

sämtliche

Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände und Löschgeräte

wie: Helme, Gurte, Beile, Steigerleinen, Karabinerhaken, Uniformen in jeder Ausführung; Laternen für Kerzen, Oel und Acetylen, sowie elektrische Laternen; Signalhörner und Huppen; Petrol-, Harz- und Wachsfackeln; rohe und gummierte Hanfschläuche, Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre und Strahlrohre; Rauchschutz- und Rettungs-Apparate, Sprungtücher; Verbandtaschen und -Kasten; Tragbahnen, Schlauchhaspel und Gerätewagen; vorschrittmässige Achselstücke und Abzeichen; Hakenleitern in jeder Länge, leicht, handlich, solide und stabil.

1917

Kompl. Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen, vorschrittmässig.



Vereins-Abzeichen

allen Vereinsbedarf

Bühnen-Malerei (lebende Bilder)

liefert bestens

Illustr. Cataloge gr. Iso.

Wilhelm Hammann

Rheinische Fahnenfabrik & Düsseldorf.



Musikinstrumente aller Art.

Reparaturen sachgemäss,
schnell und sehr preiswert.
Spezial-Kataloge frei.
1000 Mehrlinge Garantie. 1229

Aug. Clemens Glier
Markneukirchen S. 70

Theater- für Feuerwehren.

Katalog
stücke gratis u. franko von

W. Tonagel,

Vize-Führer der freiwilligen Feuerwehr
zu Cuxhaven.

1256

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Lieferung einer **Feuerspritze**
ist nachzuweisen.

Preisliste und ev. Provisions-
bedingungen erbittet J. Köster,
Vegeack, Weserstr. 60.

1257

Cölner Feuerwehr-Geräte- und Spritzen-Fabrik

HÖING & PLUG, G. m. b. H., Cöln a. Rh.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Feuerlöschgeräte aller Art wie:

Feuerspritzen mit gesetzlich geschütztem Moment-Ventilverschluss, Zubringerspritzen, Schlauch-, Wasser- und Gerätewagen, Hydranten, Standrohre, Strahlrohre, Feuerhähne, Schlauchschrauben, rohe und gummierte Hanfschläuche, Gummispiralschläuche, Steiger- und Rettungsgeräte, Leitern, Fackeln, Alarminstrumente, Uniformen, Helme, Blousen, Röcke, Gurte, Beile etc. etc.

Kataloge mit Abbildungen stehen kostenfrei zu Diensten.

Eingeführt unter anderm
bei der
Cölner Berufsfeuer-
wehr.

D. R. G. M.

Nr. 190 344 — 190 345.



In den letzten zwölf
Monaten über
5000 Stück
geliefert.

D. R. G. M.

Nr. 190 344 — 190 345.

Verbesserte Cölner Universal-Schlauchkuppelung Modell 1903.

Sensation erregende Verbesserung

1247

der Original-Cölner-Universal-Schlauchkuppelung Modell 1894 (System Höing), ohne Aenderung der bisherigen Form.
(Sowohl Modell 1894 System Höing wie auch Modell 1903 sind Erfindungen unseres Gesellschafters Plug).
Preislisten mit ausführlicher Beschreibung des alten und neuen Modells sowie Ansichtsmuster stehen franko zu Diensten.